

Die Peiner Eule

Vom Spottnamen zum Wahrzeichen

Von Michael Utecht

Die Eule ist ein äußerst symbolträchtiger Vogel, der zu fast allen Zeiten Anlass war für mancherlei Aberglauben und Spökenkiererei.

Schon im Altertum galt die Eule als Todesbote, ebenso in Ägypten. Die römischen Auguren sahen in ihr einen Unglücksbringer, und in Syrakus war sie der Herrscherin der Unterwelt, Persephone, geweiht. Im Mittelalter geriet der Steinkauz als Zauber- und Hexenvogel in Verruf. „Leichenhuhn“ war für ihn noch bis in die jüngste Vergangenheit eine gebräuchliche Bezeichnung (aufgrund seines „komm mit!“-ähnlichen Rufes).

Auf der anderen Seite sah man in der Eule einen Schutzgeist: Verbreitet war das Anna-geln einer Eule oder von Teilen von ihr an Ställen, Scheunen usw. gegen Blitzschlag, Feuer und anderes Unheil; gegen Behexung und Unglück schützte sie, wenn man sie unter der Stallschwelle vergrub.

In Athen wiederum wurde die Eule als Sieges- und Glückszeichen verehrt. Sie war in der für die Athener siegreichen Schlacht bei Salamis auf einem ihrer Schiffe gesichtet worden.

Bestens bekannt ist die Eule als Symbol des Studiums und der Weisheit, da sie sich in stillen Gemäuern aufhält und einsam die Nächte durchwacht.

Aber auch als Spottname musste sie herhalten, namentlich für das „Eulennest“ Peine.

Die Sage der „Eule zu Peine“ (Abdruck in dieser Ausgabe des Kauzbriefes) wurde erstmals gedruckt in der im Jahr 1563 von

HANS WILHELM KIRCHHOF herausgegebenen Schwanksammlung „Wende-Unmuth“. Sie ist verschiedentlich nacherzählt und veröffentlicht worden, u. a. auch in der Märchensammlung der Gebrüder GRIMM.

Inwieweit dieser Sage historische Tatsachen zugrunde liegen, lässt sich natürlich nicht nachweisen. Doch dass die Peiner davon nicht sonderlich erbaut waren, ist verständlich und wird durch folgenden überlieferten Vers erhärtet:

„Ist einer keck, zieh er gen Pein,
Und geh daselbst zum Bier und Wein,
Frag sie, was ihn' die Eul gethan,
Warumb sie die verbrennet han.
Und trink mit ihn' den letzten aus,
Kommt er ungeschlagen wieder hrauß,
Wil ich ihm, was er drinn verzecht,
Duppelt bezahlen, wie es recht.“

In einer anderen Version der Eulensage kommen die Peiner zunächst besser weg – eine in Klammern angefügte Schlussvariante macht den erfreulichen Ausgang der Geschichte allerdings wieder zunichte:

„Vor langer Zeit ließ sich eine Eule auf dem Wartturm der Vorburg nieder und fing an, unter dem Dache ein Nest zu bauen. Mit offenem Munde staunte die Besatzung das Tier an und geriet in Furcht angesichts des unbekanntenen und furchterregenden Wesens. Man sucht den ungebetenen Gast zu vertreiben, doch umsonst, er kommt immer wieder. Schließlich legt man Feuer in den Turm, die Eule jedoch fliegt zur Stadt hinüber. Die



Peiner aber fürchten sich nicht, nehmen den Fremdling wohlgenut auf und verehren die Eule als einen Schutzgeist. (Kluge Leute behaupten freilich, auch die Peiner Bürger hätten den sonderbaren Ankömmling durch Feuer vertreiben wollen und dabei die ganze Stadt eingeäschert.)“

Neben den Legenden gibt es einen weiteren Erklärungsversuch, die Eule mit Peine in Verbindung zu bringen:

Da die Burg Peine von tiefen, unwegsamen und tückischen Mooren umgeben gewesen sei, habe man sie allein ihrer düsteren Lage wegen „Ulnest“ genannt. Durch die Vorliebe des Mittelalters, allem etwas Sagenhaftes anzuhängen, könnte daraus die Sage entstanden sein, die dann auch zur Verspottung der Stadt diene.

Eine völlig neue Bedeutung erhielt die Eule während der Hildesheimer Stiftsfehde (1519-1523). Mehrmals wurde die Burg Peine belagert und bestürmt, hielt aber allen Eroberungsversuchen stand. Großen Anteil daran soll die Eule gehabt haben, schenkt man denn den Legenden Glauben. Verschiedene Versionen stehen zur Verfügung.

Zum Ersten:

Unbemerkt konnte sich eine Gruppe der Belagerer bis an die Burgmauern heranschleichen. Sie richteten Leitern auf und begannen, die Bastion zu ersteigen. Das Glück war ihnen offenbar günstig, denn keiner der Wächter gewährte das drohende Unheil. Doch plötzlich schrakten die Wachposten und auch die Angreifer auf ihren Leitern zusammen, denn ein durchdringender, eigenartiger Schrei ertönte durch die Nacht. Es war der schnarrende Ruf einer Eule, die bei der gefährdeten Stelle in einem alten Geschützrohre brütete. Sie hatte die Geräusche von der Außenseite der Mauer vernommen und ihr Warngeschrei erschallen lassen.

Die Wächter eilten nun herbei, um die Ursa-

che der aufreizenden Eulenrufe zu erkunden. Dabei entdeckten sie die Feinde, die schon beinahe die Mauer erstiegen hatten. Gerade gelang es noch den sofort alarmierten Burginsassen, von oben herab die Angreifer abzuwehren. Die zahlenmäßig überlegenen Verteidiger hatten sich schnell formiert, und die Mitglieder der kleinen Angreiferschar mussten den missglückten Überraschungsversuch aufgeben, wenn sie nicht samt und sonders erschlagen werden wollten. Fluchend und kämpfend zogen sie sich zurück!

So wurde die Burg vor einem schweren Geschick durch die Warnung der Eule bewahrt. Seit jener Zeit lautet der Wahlspruch der Peiner:

„Peine was maket so feste,
dat de Ule blev sitten inn Neste!“

Die Angreifer sagten, um ihren Misserfolg zu entschuldigen: „Da hatt ne Ule säten!“

Zum Zweiten:

Die Übermacht der Angreifer war so groß, dass die Stadt aufgegeben und geräumt werden musste. Die Einwohner flüchteten auf die Burg; nicht ohne die Stadt – auf Befehl des Burgherrn FRITZ VON OBERG – selbst angezündet und in Asche gelegt zu haben.

Nun konzentrierten sich die Angreifer auf die Burg und schossen mit schwerem Geschütz bis zum Abend. Eine letzte Kugel schlug in den Wachturm, „Güntzel“ genannt, ein. Im gleichen Augenblick war das Schnarchen einer Eule zu vernehmen, die auf ihrem Nest saß und brütete. FRITZ VON OBERG hörte dies und sagte zu einem seiner Mitstreiter: „Burg Peine was maket so feste, dat de Ule blev sitten inn Neste.“

Zum Dritten:

Die Peiner Eule sei ein Geschütz gewesen. FRIEDRICH VON BODENSTEDT erwähnt in seinen Erinnerungen, dass eine solche Kanone, welche die „Eule“ benannt sei, unter den Braunschweiger Heerscharen schwere Verwüstung



angerichtet haben soll.

Das scheint allerdings widerlegt. Falls ein solches Geschütz überhaupt vorhanden war, hatte es seine Bezeichnung nur, weil Peine längst als „Eulennest“ bekannt war. Aber weder in den damals üblichen Landsknechtliedern noch in zeitgenössischen Beschreibungen und Chroniken wird ein „Eulen-Geschütz“ erwähnt. Im Gegenteil wird berichtet: „Sie (die Peiner, Anm. d. Verf.) hatten wohl etliche Geschütze auf dem Walle, ... aber es geschah damit wenig Schadens.“

Zum Vierten:

Auf der Burg sei ein großes Geschütz vorhanden gewesen. In dessen Rohr habe eine Eule genistet, weil es aufgrund der festen Lage und wirksamen Verteidigung durch die Besetzung nicht benutzt zu werden brauchte.

Zum Fünften:

In dem Rohre eines auf der Burg befindlichen großen Geschützes habe eine Eule genistet. Deswegen sei das Geschütz unbenutzt geblieben. Ohne den Verteidigern Böses nachsagen zu wollen: Die wenig erquickliche Situation, in der die Peiner sich befanden, dürfte so viel Tierliebe nicht zugelassen haben.

Zum Sechsten:

Der Schutzgeist der ehemals so jämmerlich verbrannten Eule habe die Burg geschützt und gerettet.

Mit dem Rückgriff auf die ursprüngliche Eulensage schließt sich der Kreis. Gleichzeitig liefert die märchenhafte Ausdeutung den versöhnlichen Abschluss einer unrühmlichen Episode.

Als wahrer Kern der Legenden bleibt offensichtlich nur die Tatsache, dass die Burg Peine aufgrund ihrer Uneinnehmbarkeit das verspottete Eulennest in neuem Licht erscheinen ließ. Nach der Stiftsfehde jedenfalls standen die Peiner zu „ihrer“ Eule und erhoben sie zum Wahrzeichen der Stadt.

Vom neuen Symbolgehalt der Eule zeugt auch eine frühe bildliche Darstellung auf der Peiner Hochzeitsschüssel aus dem Jahr 1534. Die aus Lindenholz gefertigte Schüssel mit einem Durchmesser von 76 cm war dazu bestimmt, Hochzeitsgeschenke aufzunehmen. Sie ist mit Ölfarbe reich und prächtig mit Episoden aus der Belagerung der Stadt Peine bemalt. In einer der Stiftsfehde-Szenen sieht man die Eule von Peine auf einem Vorsprung der Burgmauer sitzen. Mit gespreizten Flügeln wehrt sie sich gegen den roten Braunschweiger Löwen, der auf der anderen Seite des Burgrabens seine Tatze gegen sie erhoben hat. Die Peiner Hochzeitsschüssel befindet sich im Besitz des Braunschweiger Herzog-Anton-Ulrich-Museums.



Abb.1: Eulenkoppe aus dem 17. Jahrhundert.

Fotos: Stadtarchiv Peine.



Zeitgenössische Lieder und Gedichte bedienten sich ebenfalls der Eule als Verkörperung der Burg Peine und seiner Verteidiger.

Auch die Eulenpokale (siehe Abb. 1) stehen in dieser Tradition, sie wurden – insbesondere im 17. Jahrhundert – vom Rat der Stadt an einflussreiche Personen verschenkt, um diese zu ehren bzw. für die Interessen der Stadt günstig zu stimmen. Der älteste erhaltene Pokal wurde 1661 gefertigt und befindet sich im Kestnermuseum Hannover. 1913 ließ man den Brauch noch einmal aufleben und überreichte dem Ehrenbürger GERHARD LUCAS MEYER einen nach historischer Vorlage angefertigten silbernen Eulenpokal. Nach dessen Tod (1917) kehrte die „Eule“ in das Rathaus zurück, wo sie noch heute bei besonderen Anlässen, wie z.B. dem Freischießen, als Trinkgefäß oder Tischschmuck dient. Eine weitere Nachbildung aus dem Jahr 1928 – von der Stadt Peine für das Rennen um die silberne Eule gestiftet – ist im Foyer des Forums ausgestellt. Preise in Eulenform wurden häufig vergeben. Schon 1907 erhielt bei einem in Peine ausgetragenen „Gesangswettstreit“ der siegreiche Gesangverein einen silbernen Eulenpokal.

Im Ersten Weltkrieg dagegen diente die Eule als „Kriegswahrzeichen“. Auf dem Markt wurde im Mai 1916 die „Eiserne Eule“ aufgestellt, eine auf einem steinernen Sockel ruhende hölzerne Rundsäule, auf der die Peiner Eule thronte. Die Säule war zu einer sogenannten „Nagelung“ vorgesehen, einer besonderen Spendenaktion für die Kriegshinterbliebenen und Verwehrten, wie sie damals in ähnlicher Form in allen deutschen Städten durchgeführt wurde: Die Bevölkerung wurde aufgerufen, Nägel käuflich zu erwerben und einzuschlagen. Das „Eiserne Buch“, in das sich die Spender eintragen durften, ist noch im Stadtarchiv

Peine vorhanden. Über den Verbleib von Säule und Eule ist nichts bekannt.

Zwei Jahre später kam die Eule erneut zum amtlichen Einsatz. Es herrschte ein allgemeiner Mangel an Zahlungsmitteln, und die Stadt Peine gab im November 1918 ersatzweise Notgeldscheine heraus, deren Rückseite als zentrales Motiv jeweils die Eule zierte. Später, im Jahr 1923, wurde eine Gedenkmedaille mit einer Eule anlässlich der 700-Jahr-Feier der Stadt Peine geprägt.

Die offensichtliche Werbewirksamkeit der Eule machten sich natürlich auch heimische Firmen zunutze. So produzierte beispielsweise eine Peiner Kaffeerösterei bis in die 50-er Jahre einen „Eulen-Kaffee“.

1992 schließlich wurde der Eule ein Denkmal gesetzt. Die von dem Künstler HANS NOWAK (1922-1996) geschaffene Eule aus Bronze hockt auf einem Findling im Eingangsbereich des Stadtparks und blickt wachsam auf das Peiner Rathaus.

Als dekoratives Element ist sie auch an einigen Peiner Hausfassaden vertreten. So wird der aufmerksame Besucher außen an der evangelischen Kirche „St. Jakobi“ eine der vielen Peiner Eulen in Stein finden. Auch an einer Hausfassade am alten Markt ist eine Eule am Fachwerk angebracht, ebenso wie auf dem Aushängeschild der Markt-Apotheke, um nur einige Eulen zu nennen.

Damals wie heute schmücken sich verschiedene Vereine und Veranstaltungen mit der Eule. Genannt seien als Beispiele die „Peiner Briefmarkenfreunde von 1936 e.V.“, die eine Eule als Logo gewählt haben sowie der 1955 gegründeten Fliegerverein „Uhlenflug e.V. Peine“. Regelmäßig gehen im Eulenlauf Kinder und Erwachsene in mehreren Altersgruppen zwischen 5 und 60 Jahren an den Start. Erinnert sei auch an das Rennen um die „Silberne Eule“, eine legendäre Motorradsporthveranstaltung, die seit 1924 stattfand.





Abb. 2: Eulenskulptur am Stadtpark.

Künstler: Hans Nowak.

Als Trophäe winkte dem Sieger eine der Natur detailgetreu nachempfundene silberne Eule mit ausgebreiteten Flügeln. 1928 stiftete die Stadt Peine einen Wanderpokal, eine silberne Originalkopie des Eulenkopals von 1661 (s.o.). Das letzte Rennen wurde 1954 gefahren.

Im Zeichen der Eule steht zudem das 1985 ins Leben gerufene Stadtfest, der alljährliche „Eulenmarkt“, der jedes Jahr am zweiten Wochenende im September stattfindet. Das Eulenfest ist ein "Wochenend-Spektakel", das als Stadtfest in der Fußgängerzone Musik, Kleinkunst, Verzehrsuden und jede Menge Aktivitäten und Attraktionen bietet.

Seit 1999 wirbt das symbolträchtige Tier – im neuen „Uhlinchen-Design“ – als Werbeträger für städtische Veranstaltungen. Das tapsige gelbe Eulenküken, das zu einigen öffentlichen Veranstaltungen der Stadt Peine auch als kuscheliges Stadt-Maskottchen im plüschigen Kostüm auftritt, zwinkert dem Internetsurfer von der Homepage der Stadt Peine (www.peine-online.de) entgegen und begleitet die Nutzer auf vielen Seiten. Außerdem ziert es viele Marketingprodukte. Vom sportlichen Baseball-Cap über formschöne Kaffeebecher bis zum putzigen Stoff-Uhlinchen ist für jeden Anlass das passende Peine-Präsent erhältlich. So macht Uhlinchen Peine als „Eulenzstadt“ auch über die regionalen Grenzen bekannt.

*Michael Utecht
Stadarchiv Peine
Windmühlenwall 26
31224 Peine*

Mit Ergänzungen von Dr. Monika Kirk



Abb. 3: Plüsch-Eule „Uhlinchen“.



Literatur

VON BODENSTEDT, F. (1988): Erinnerungen **1**. - Berlin, 1888.
DIEDERICH, U.; HINZE, C. (1986): Sagen aus Niedersachsen. - Ullstein, Frankfurt/M., Berlin.
DROBEK, A. (1940): Die Eule von Peine. - Peiner Heimatkalender.
GERLACH, R. (1953): Die Gefiederten. - Hamburg.
Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens **2**. - Berlin, New York, 1987.
Heimatliche Plaudereien. Aus Peines vergangenen Tagen. - Die Eule. Heimatbeilage zur Peiner Ztg. **3**, 1933.
JACOBS, R. (1980): Silberschatz und Hochzeitschüssel. - Der Heimatspiegel **145**: 14. Beilage zur Peiner Allg. Ztg.

Landkreis Peine. Ein Heimatbuch. - Peine 1965.
Lexikon der Antike. - Leipzig 1985.
PETERSEN, J. (1984): Die silberne Eule. - Peiner Heimatkalender.
QUARITSCH, A. (1900): Die Eule. Das Wahrzeichen von Peine. - Hannoversche Geschichtsblätter **43**.
QUARITSCH, A. (1922): Von der Eule zu Peine. - Peine-Ilseder Werksztg. **27**.
Stadtarchiv Peine: Zeitgeschichtliche Sammlung.- Damen-Conversationslexikon, Leipzig 1834.
ZEPPENFELDT, I.(1829): Bruchstücke zur Geschichte der Stadt Peine. - Beitr. Z. Hildesh. Gesch. - Hildesheim **1**: 444-446.

